

Für Laibach:

Wahrsährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Wahrsährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus  
vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expedition: & Inseraten  
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jgn. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise

Für die einspaltige Zeile  
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
schiebung à 7 kr., dreimaliger  
à 10 kr.  
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 211.

Donnerstag, 17. September 1874. — Morgen: Thomas v. B.

7. Jahrgang.

## Deutschland und die Carlisten.

Die Thorheiten seiner Parteigänger — schreibt die „Times“ anlässlich der neuesten Vorfälle in Spanien — schaden den ehrgeizigen Hoffnungen des Präsidenten mehr als alles, was die republikanischen Heerhaufen im Norden Spaniens bisher geleistet oder auch nur versucht haben. Etwaige Zweifel über die Wahrheit des gemeldeten Geschehens zwischen Carlisten und deutschen Kriegsfahrzeugen sind zerstreut und schon wieder wird ein Anfall gemeldet, der noch mehr geeignet ist, die öffentliche Meinung Europas gegen die Sache der Carlisten zu erbittern. Die eben beglaubigten Gesandten Oesterreichs und Deutschlands bei der madriider Regierung sind auf dem Wege nach der Hauptstadt durch den nördlichen Theil des Landes gereist und die Carlisten, welche von dem Eintreffen der beiden Diplomaten Kenntnis erhalten hatten, feuerten auf den Zug, in welchem sie die friedlichen Reisenden vermuteten. Es war ein Glück, daß die Angreifer eine verkehrte Rechnung gemacht hatten und die beiden Gesandten, welche einen andern Zug benutzten, mit heiler Haut in Madrid eintrafen.

Die Eigenschaft eines Gesandten wird von allen Staatsgemeinden und Regierungen, die auch nur auf den leisesten Schatten von Civilisation Anspruch machen, als ganz besonders unverleßlich betrachtet, und wenn es sich nachweisen ließe, daß die Schiffe der Carlisten auf das Leben der Gesandten gerichtet waren, so würde sich der Carlismus wahrscheinlich

dadurch aller Hoffnungen auf Unterstützung begeben haben, welche ihm allenfalls noch außerhalb des engen Kreises der Legitimisten zu Theil werden könnte. Es läßt indessen dieser Vorfall Erklärungen zu, welche auf das Verfahren der Carlisten bei Guetaria keine Anwendung finden können. Mit einer sehr charakteristischen Unfähigkeit des Verständnisses für die Strömung der öffentlichen Meinung im Auslande sind die Carlisten noch bemüht, diese Sache zu vergrößern; sie haben in die Welt hinein die Nachricht verbreitet, daß sie mit dem Feuer von neun Kriegsfahrzeugen unter deutscher, englischer und spanischer Flagge angegriffen worden seien. Sie hätten dieses Feuer mit einer Salve beantwortet, heißt es weiter, und man kann sich dann nach Belieben den Schluß ziehen, daß die Flotte sich schleunigst aus dem Staube gemacht habe.

Eigentlich können die spanischen Insurgenten, wenn man die Sache bei Licht betrachtet, nur sehr wenig thun, um der Macht, welche ihren Segnern am meisten geholfen hat, Schaden oder Unbill zu verursachen. Die Deutschen könnten solche kleinliche Ausbrüche des Unmuthes mit kühler Verachtung an sich abgleiten lassen, falls es zu ihren Zwecken paßt. Es fragt sich indessen, paßt es wirklich zu ihren Zwecken? Wir möchten nicht leicht glauben, daß Fürst Bismarck, selbst unter viel ernsterer Herausforderung, leicht sein Land den Möglichkeiten einer bewaffneten Intervention in Nordspanien, wenigstens in Gestalt einer wirklichen Invasion, aussetzen würde. Die Gründe politischer wie militärischer Natur, welche

abgesehen vom dringendsten Zwange, gegen eine solche Maßregel ins Gewicht fallen würden, sind geradezu überwältigend. Allein dieselben finden gar nicht oder doch nur in minderm Grade Anwendung auf ein Einschreiten mit der Flotte.

Allerdings könnte ein deutsches Geschwader an der Küste von Guispucoa und Biscaya nur wenig leisten, um Leben und Eigenthum der deutschen Einwohner im Lande zu schützen, und am Ende noch weniger, um die Angriffe der Carlisten zu ahnden. Allein sie könnte mit der spanischen Flotte zusammenwirken, um die heute sehr unwirksame Blocade kräftig zur Geltung zu bringen und den Insurgenten eine der Hauptquellen abzuschneiden, aus welchen ihnen die Zufuhren eingehen. Damit könnte man allerdings dem Aufstande sehr wesentlichen Eintrag thun. Es ist unter solchen Umständen bezeichnend, daß man der deutschen Regierung die Absicht zuschreibt, falls sich ähnliche Vorfälle wiederholen sollten, ihre Kriegsschiffe an der Küste von Biscaya zu verstärken. In solchem Falle hätte Deutschland eine treffliche Gelegenheit, die Tüchtigkeit und Stärke seiner Flotte, für die es ja ohnehin eine frische und liebevolle Begeisterung bezundet, zur Geltung zu bringen. Das sind denn wohl die Ziele, für welche Fürst Bismarck es wohl der Mühe werth erachten könnte, von Dingen Notiz zu nehmen, die an sich so unbedeutend sind, als der Vorfall in Guetaria oder, sollte sich die Anklage bestätigen, der misglückte Mordanfall auf den Grafen Hapsfeld.

## Fenilleton.

### Eine Ballonfahrt nach dem Nordpol.

Phantasie aus dem Czechischen von J. B. Schmiedl.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Die Erde verschleierte sich unter ihm mit Wolken, die stürmisch dahin eilten, aber in anderer Richtung als die seinige. Doch blieb er noch wohlgenuth, denn schnell und immer noch südlich eilte sein Fahrzeug. Aber länger sollte sein Glück nicht dauern. Plötzlich erfaßte ihn der Sturm, zerriß sein Segel und wirbelte ihn in schrecklich schwindelnde Kreise. Bald auf, bald niederwärts trieb ihn der gräßliche Orkan. Unten sah er das Meer mit Bergen von Eis bedeckt, in haushohen Wellen schäumend, die Massen von Eis und Schnee wild durch einander werfen, mit furchtbarem Getöse gegen einander treiben und sie, die Jahrhunderte gebaut hatten, wie Glas zerschellen. Dies schien sein Grab werden zu sollen. Sein Ball verlor viel Gas und senkte sich, dem unvermeidlichen Untergange immer näher und näher.

Schrecklich sah er den Abgrund im kreisenden Wirbel seines auf der Seite liegenden leichten

Rahmes nahe unter sich offen, bereit ihn mit allen seinen Schätzen zu empfangen. O wie gern hätte er diese um ein einziges festes Plätzchen auf Gottes Erde gegeben! Was halfen sie ihm nun? Immer näher und näher rückte das Meer, immer mehr ermattete sein Ball. Schon spritzte der Schaum der empörten Wellen bis zu ihm. Da war keine Rettung. So verging auch die Mitternacht bei trübem Sonnenlichte. Schon hatte er alles von sich geworfen, was er nur entbehren konnte, um sein Fahrzeug leichter zu machen, aber nun mußten auch seine so glücklich erworbenen Schätze daran. Zuerst die goldene Hand als das schwerste. Traurig nahm er Abschied von ihr und senkte sie ins Meer, dann auch das Schwert, endlich auch den Beutel mit den kostbaren Steinen. Und als ob das erzürnte Element durch diese Opfer versöhnt worden, der Sturm legte sich, er tobte weniger und immer weniger, und endlich nach vierundzwanzig Stunden voll Angst und Noth blickte die Sonne klar und mild über den Kampfplatz der Elemente. Aber da war kein rettendes Ufer, kein sicheres Eiland für unseren Lustschiffer. Seitwärts hatte ihn der Sturm von der Richtung abgetrieben.

Wenn nicht bald Hilfe kam, war er verloren, denn seine lustige Gondel berührte schon die Spitzen

der Wellen. Eisglossen und Eisberge trieben umher und rund um sich her sah er nichts als Meer und Eis. Wohl kamen Wallfische aus der Tiefe, und Seehunde lagen schlafend auf mächtigen Schollen. Da traf sein Ball einen Eisberg, und ein weiter Riß war die Folge des Stoßes. Nun war kein Halten, das Gas entströmte und der Ball sank aufs Wasser sammt Gondel und Schiffer. Nur mühsam rettete sich dieser durch Schwimmen ans kalte Gestade. Da sah der Arme auf dem Eisfelsen hilflos und verlassen, vor kurzem noch so reich an Schätzen, reicher aber noch an Hoffnungen. Dahin waren sie alle, die lächelnden Bilder seiner Phantasie, die er schon zu erfassen glaubte, hin war alles, auch sein Leben, das einzige, was er noch zu verlieren hatte, war nicht mehr zu retten. So sollte er also in dieser Eis- und Wasserwüste enden, einsam, von keiner mitleidigen Seele beklagt. Befragt legte er sich auf den kalten Boden nieder, empfahl seine Seele Gott und entschlumerte nach so vielfältigen Anstrengungen. Aber noch wachte sein Schutgeist für ihn, und trieb einen Wallfischfänger an seine eisige Insel. Beim Erwachen sah er die rettenden Segel in geringer Entfernung. Sein Ruf und Winken ward vernommen, ein Boot ausgesetzt und er aufgenommen.

## Politische Rundschau.

Prag, 17. September.

**Inland.** Wie wir gestern mitgeteilt, wird der Reichsrath bereits in der zweiten Hälfte des nächsten Monates, und zwar spätestens am 20. Oktober seine Herbstsession eröffnen. Diese frühzeitige Einberufung ist durch die zahlreichen Arbeiten bedingt, die das Parlament im Verlaufe seiner nächsten Campagne zu erledigen hat. Maßgebend dürfte ferner der Umstand sein, daß endlich Vorzüge getroffen werden soll für die rechtzeitige Erledigung des Staatserfordernisses.

Im prager Landtag überreichte Trojan ein Promemoria der sieben in den Landtag eintretenden jungczechischen Abgeordneten. Dasselbe betont, daß die Czechen die Actionspolitik ergreifen, jedoch ihren staatsrechtlichen Standpunkt wahren, daß sie in den Landtag eintreten zum Schutze ihrer Nationalität, zur Mitwirkung bei der Förderung aller das Land interessierenden materiellen Fragen und in Würdigung des Umstandes, daß der Augenblick gekommen sei, in dem ein Zusammenwirken aller liberalen Elemente wünschenswerth sei.

Das „Prager Abendblatt“ sagt anlässlich der Kaiserreise: „Jene, welche unsere Zustände nur aus den Zeitungen kennen, werden jetzt zwischen dem czechischen Volke, das sich in den letzten Tagen so dynastisch-reichstreu bewährte, und der sogenannten Staatsrechts-Opposition, welche die österreichische Staatseinheit je eher je lieber zu den Todten werfen möchte, zu unterscheiden wissen. Sie werden nicht mehr die Stimme der oppositionellen Presse als den Gefinnungsausdruck der gesammten slavischen Bevölkerung des Landes betrachten und darum auch nicht weiter die Ausschreitungen der nationalen Journalistik auf das Kerbholz des ganzen Volkes setzen, wie auch das Volk selbst sich überzeugt hat, daß der Kaiser nicht bloß ein gütiger Landesvater, sondern der oberste Schirmherr des Gesetzes und der von ihm gegebenen Institutionen ist.“

Noch schneller als das Volksschulgesetz wurden im agramer Landtage die Gesetzentwürfe über die Presse und über die Zusammenstellung der Geschwornenlisten erledigt. Von liberaler Seite wäre so manches gegen einzelne Bestimmungen dieser Gesetze einzuwenden gewesen; allein die ganze liberale Opposition wird, da Dr. Matanec leidend ist und im Bade Pippil weilt, durch Dr. Possilovic gebildet, dieser aber, obwohl intelligent, besitzt nicht genug Rednertalent, um für seine allerdings freisinnigen Anträge die Majorität zu erwärmen und zu gewinnen. Der letzte Gesetzentwurf, der erledigt wurde, betrifft die bedingungsweise Verurteilung der Straf-

linge. Der Landesregierung gebührt für diese Neuerung gewiß Anerkennung, da diese Novelle den Prinzipien der modernen Strafrechtspflege vollends entspricht, der Ueberfüllung der Gefängnisse vorbeugt und nebenbei auch das Budget um ein Erkleckliches verringert.

**Ausland.** Der vom deutschen Reichstage in seiner letzten Session auf Grund des Bölschius'schen Antrags angenommene Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Civilehe und von Civilstandsregistern, hat bekanntlich die Zustimmung des Bundesraths nicht erhalten; dagegen ist vonseite des Bundesraths an den Reichskanzler das Gesuch gerichtet worden, unter Theilnahme der Bundesregierungen ein Gesetz über die Einführung der obligatorischen Civilehe und Beurkundung des Personenstandes auszuarbeiten und baldmöglichst dem Bundesrath zur Beschlußnahme vorlegen zu lassen. Auf die Frage, in welchem Stadium sich diese Angelegenheit befinde, bemerkt nun die „N. A. Ztg.“: „Nach zuverlässigen Mittheilungen darf man annehmen, daß der Reichskanzler eine Uebersetzung des preussischen Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes mit Rücksichtnahme auf die für die übrigen Staaten wichtigen Gesichtspunkte angeordnet hat und daß diese Arbeit jetzt innerhalb der beteiligten preussischen Ministerien im Gange ist.“

An den Bischof von Paderborn, der gegenwärtig sich wegen Nichtzahlung der über ihn verhängten Geldbußen im Gefängnis befindet, ist nach der „Spener'schen Zeitung“ die Aufforderung ergangen, sein Amt niederzulegen. Die Frist zur Beantwortung der Aufforderung geht diesertage zu Ende. Nach fruchtlosem Ablauf derselben wird beim königlichen Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten die Anklage auf Dienstentsetzung erhoben werden. Die Aufforderung zur Niederlegung des Amtes und der demnächstige Antrag bei dem gedachten Gerichtshofe auf Einleitung des Entlassungsverfahrens ist vom Oberpräsidenten der Provinz zu stellen. Herrn Conrad Martin steht demnach das Geschick seines Amtsbruders von Posen ziemlich nahe bevor.

Auch bei der neuen Reise des Marschalls Mac Mahon erschollen die Hochrufe auf die Republik lauter, als der Regierung der moralischen Ordnung lieb ist. Unabhängige Berichte aus Lille, selbst von conservativer Seite, verhehlen nicht, daß bei den öffentlichen Kundgebungen, zu welchen die Ankunft des Marschalls Mac Mahon in dieser Stadt Anlaß gab, das republikanische Element das Uebergewicht hatte. So schreibt der Berichterstatter des „Figaro“ nicht ohne Bitterkeit: Die Rufe waren sehr gemischt, doch herrschte das iquo über das al und das hon vor (république, will er

sagen, über Maréchal und Mac Mahon). Und das begreift sich. Die Stadt Lille, in welcher das Volk vor zwanzig Jahren in Kellern wohnte und die ihr ganzes Wohlergehen und all ihren Glanz dem Kaiserreich verdankt, ist eine sehr republikanische Stadt. Indes hatten die Rufe doch nichts feindliches und trotz des Regens küsteten sich alle Mägen und Hüte vor dem Präsidenten.“

In Grasse hat am 14. d. der Prozeß über die Entweichung Bazaine's begonnen, und der Telegraph bringt bereits einen kurzen Bericht über die ersten zwei Sitzungen. Täglich werden zwei stattfinden, um den Prozeß rasch zu Ende zu führen. Es sind achtunddreißig Zeugen vorgeladen. Pichaud hatte gleich nach seiner Ankunft eine lange Unterredung mit Oberst Bilette.

Der Zusammenstoß der deutschen Kanonenboote mit den Carlsten, der den französischen Blättern, zumal den regierungsfreundlichen, noch immer so schwer im Magen liegt und von den deutschen Journalen nur ganz kühl besprochen wird, hat in Spanien zu manchen ernstern Betrachtungen Anlaß gegeben. Die „Cronica de Cataluna“ sagt: „Unsere Ueberzeugung ist die, daß Deutschland den letzten Schlag führen muß, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern, und es wird ihn führen.“

Bekanntlich wüthen seit einiger Zeit in Süd-Rußland und Polen ungeheure Brände, die bereits halbe Städte und Dörfer in Asche gelegt haben. Es tauchte schon vor einiger Zeit dabei das Gerücht auf, daß die Entstehungsurachen auf politische Intriguen zurückzuführen seien, doch war diesem Gerücht, da es aus ziemlich obscurer Quelle herstammte, wenig Gewicht beizulegen. Jetzt kommt die „Moskauer Zeitung“ mit der „Enthüllung“, daß bei diesen Brandstiftungen der revolutionäre polnische Adel die Hand im Spiele habe. Die Brandstiftungen sollen systematisch betrieben und bereits eine Anzahl darauf bezüglicher Briefe aufgefunden worden sein, welche seltsamerweise alle den Poststempel Lemberg tragen und damit auf eine weitgehende Agitation hinweisen. Ferner versichert das moskaner Blatt, noch mehr interessante Details über diesen Gegenstand zu wissen, deren Geheimhaltung aber vorläufig noch geboten sei, damit die Maßregeln der russischen Polizei nicht durch vorläufige Aeußerungen durchkreuzt würden. Diese „Enthüllung“ klingt etwas stark unwahrscheinlich.

### Zur Tagesgeschichte.

— „Woraus besteht der Soldat?“ Diese Frage beantwortet eine italienische Zeitung folgendermaßen: Der Soldat besteht nicht nur aus dem dazu gehörigen Lederzeug, sondern auch aus der Liebe zum

Der Holländer gab ihm Speise und Trank und befragte ihn um sein Schicksal; aber Erickson hütete sich wohl, ihm sein tolles Unternehmen zu gestehen, und gab sich für einen Schiffbrüchigen aus.

Als er nun so über sein Schicksal nachdenkend in der Kajüte saß, und Gott für seine abermalige Rettung dankte, da überlegte er, was ihm nun wohl noch bevorstehe und was aus ihm werden sollte.

Dem Schiffer mußte er folgen, bis dieser in seinen bestimmten Hasen einlief, aber wie dann weiter sein Leben fristen, das wußte er nicht, und wo blieben seine Hoffnungen? Sie waren mit seinen Schätzen ins Meer versenkt. Einen schönen Traum hatte er geträumt, aber mit Schrecken war er erwacht. Doch hatte er nicht ein paar tüchtige Hände? Die konnte der Schiffer ja brauchen, er würde ihn wohl für die Kost als Matrose annehmen. Auch schreiben und rechnen konnte er, er verstand die Wirtagshöhe zu berechnen, kannte den Kompaß, seine Bestimmung und Abweichung: so durfte er ja wohl die Schiffsrechnung führen und die Richtung, die das Schiff nehmen müsse, bestimmen oder wohl gar das Steuer zu lenken versuchen. Erquickt und gestärkt durch diese Aussichten, trug er dem Holländer seine Kenntnisse und seine Arme an und ward gern an-

genommen. Die Kreuz und die Quer ging nun die Fahrt, immer am Rande der Eisfelder. Mächtige Wallfische, die Riesen des Meeres, wurden gefangen und schlafende Robben erschlagen, bis endlich das Schiff seine Ladung eingenommen hatte und nun nach Enkhuisen zu seinem Rheder zurückkehrte. Froh stieg Erickson ans Land, um sich die reinliche Stadt zu ansehen. Sein Anzug war noch ziemlich anständig und gut, denn er hatte ihn während der Schiffsahrt mit dem Holländer geschont, der ihm einstweilen ein Wamms und einen Matrosenanzug gegeben hatte. Nun holte er ihn wieder hervor, bürstete und reinigte ihn und zog ihn an. Wer nun den schlanken, rüstigen Schweden sah, dem gefiel seine schöne Gestalt und sein munteres blühendes Aussehen. So ging er die Straßen auf und ab, besah Kirchen und deren Gemälde, und wollte nun zurück zu seinem Holländer in sein Schiff. Da bettete ein alter blinder Mann ihn an. Ein schönes blondes Mädchen mit blauen Augen führte den Greis, und hielt die kleine weiße Hand hin, eine Gabe von dem schönen, vermuthlich auch reichen Herrn zu empfangen. Dieser, getroffen von dem bittenden Blicke der blauen Augen, glaubte schon sein Mädchen aus Stockholm zu sehen, vergaß im Anschauen des lieblichen Bildes und in der süßen Erinnerung einer glücklicheren Zeit, daß er

keinen Deut in der Tasche habe. Er griff mechanisch hinein, um in die offene Hand wenigstens einen schwedischen Bankthaler oder wohl noch etwas mehr zu legen. Aber er griff und wühlte vergebens in allen Taschen nach Thalern und holte endlich aus einem Winkel der letzteren etwas hervor, daß er schon schamroth wegwerfen wollte, als sein Augen den bittenden Blick des Mädchens verließ, um doch zu sehen, was er gefaßt hatte, da bligte ihm ein glänzender Stein klar und hell, wie aus dem reinsten Wasser geschritten, entgegen. Betroffen besah er den Fund, der in einem Winkel seiner Tasche verborgen von all seinen Schätzen ihm noch geblieben war. Erschrocken aber blickte das Mädchen ihn an und wußte nicht, was sie aus dem Fremden machen sollte.

Demüthig wiederholte sie ihre Bitte um eine kleine Gabe und brachte dadurch den sich selbst Bergessenden wieder zu sich und in seine Sphäre zurück. Er entschuldigte sich nun, bestellte den Blinden auf morgen am nemlichen Orte, wo er seinen Fehler durch eine reichliche Gabe wieder gut zu machen versprach, und ließ zu seinem Schiffer, um ihn wegen des Werthes seines Steines zu befragen, falls sein Urtheil dann günstig ausfiel, ihm Mittel und Wege zu zeigen, wie er ihn an Mann bringen und in Geld umsetzen könne, auch ihn unterbessen

angestammten Herrscherhause, verbunden mit den nöthigen Griffen! Auf die Frage: Warum haben die Soldaten Köpfe? lautet die Antwort: „Damit ihnen die Halsbinden nicht in die Höh' rutschen!“

— Ein spanisches Blatt (Las Provincias) erzählt sehr ergötzliche Einzelheiten über das Babeln Don Alfonso's und seiner holden Blanca in Binaroz. Wenn die Herrschaften baden wollen, was regelmäßig um fünf Uhr nachmittags geschieht, so marschieren erst die Zwaarden, unter denen sich viele Ausländer befinden und deren Befehlshaber ein Holländer Namens Wills ist, an den Meeresstrand und bilden eine halbkreisförmige Schützenkette um das allerhöchste Badzelt. Dann steigen Don Alfonso und seine Gemalin, letztere stets amazonenhast gekleidet, eine blaue oder rothe Boina mit goldener Troddel auf dem Kopfe, zu Pferde und reiten ins Bad, in dem sie leider der in der Nähe kreuzende Kriegsdampfer „Volcano“ noch nie gestört hat. Dona Blanca verschmäht alle weibliche Bedienung; ihre Kammerjungfer ist ein Zwaarden-Corporal. Ein Rittmeister versteht die Stelle des Kochs. Mit Ausnahme der Zwaarden sieht die Mannschast recht bettelhaft und abgeriffen aus, so daß selbst carlistisch gesinnte Bürger ihr nicht gern in die Nähe kommen. Lizarraga gilt alles bei Don Alfonso wie Porreagaray bei Don Carlos. Lizarraga ist ein fanatischer Frömmel, er erscheint stets in Begleitung von zwei Pfaffen und besucht täglich die Kirche. Wenn er nicht betet oder Todesurtheile unterschreibt, verdächtigt er seine Kollegen, die dann in Ungnade fallen. Die schönen Tage von Binaroz sind übrigens schon vorüber; Don Alfonso ist mit seinen Schaaren wieder „auf dem Kriegspfade.“

— Eine Verlobungsanzeige. Pfarrer R. Ange Skare in Biel ist ein Schalk. Er hat Sr. Heiligkeit Paps Pius IX. seine Verlobungskarte gesendet mit den Worten Pauli an Titus: „Es ist geziemend, das der Priester der Sutte eines Weibes sei — jedoch nicht mehrerer.“

— Interessantes aus der Pflanzenwelt. In der biologischen Section des wissenschaftlichen Congresses zu Velfast hielt Dr. Hooker eine höchst interessante Vorlesung über insektenfangende Pflanzen. Eine Anzahl wissenschaftlicher Größen, wie Darwin, Hooker, Mellichamp aus Amerika und andere mehr, haben Beobachtungen angestellt mit der Dionaea (Fliegenfänger), Drosora (Sonnentau), Sarracenia, Darlingtonia u. s. w. Die Beobachtungen ergaben, daß, wenn eine Fliege oder ein Stückchen Rindfleisch auf ein offenes Blatt einer dieser Pflanzen gelegt wird, die „Falle“ sich sofort schließt, eine schleimartige Säure darüber gegossen und das Stück vollständig aufgelöst und absorbiert wird. Deffnet sich das Blatt

um einigen Vorschuß zu bitten, seine Schuld bei dem Blinden und dessen Tochter, denen er ja dieses Glück verdankte, zu lösen. Der ehrliche Holländer, der den jungen Schweden lieb gewonnen hatte, besah den Stein bedächtig, hielt ihn in Licht und Schatten, ließ alle Farben des Regenbogens durch ihn spielen und erklärte endlich nach vielem Bedenken: er kenne zwar edle Steine und habe deren viele von allen Arten auf seinen Reisen in Ostindien gesehen, aber ein solcher von der Größe und Klarheit, von dem Glanz und Wasser wie dieser sei ihm noch nicht vorgekommen, daher er ihn nicht zu schätzen vermöge. Er wolle ihm aber den Rath geben, damit nach Amsterdam zu reisen, dort würde er wenigstens Sachverständige und Kenner genug, vielleicht auch einen Käufer finden. Dahin wolle er ihn gern begleiten, auch ihm unterdessen an Geld und Mitteln vorstrecken, was er bedürfe.

Froh und beglückt durch diese günstige Antwort nahm Erickson den Rath und Vorschlag an, fand sich am andern Tage zur Stelle bei dem Blinden ein, den er reichlich beschenkte, und wenige Tage darauf sah er mit seinem Schiffer in einer Treckschiffe, ließ sich langsam nach der sumpf- und wasserreichen Stadt ziehen, deren Kirchen und Paläste wie die Benedigs auf Pfählen gebaut sind, wo die Straßen mit Schleißen befahren werden.

wieder, dann ist die Oberfläche trocken und für ein zweitesmal bereit. Wird ein Mineralstückchen hingelegt, so schließt sich zwar das Blatt, ein Verdauungsversuch wird indessen nicht gemacht und das Blatt öffnet sich bald wieder und wirft das Stückchen ab. Käse wird nur sehr schwer verdaut und ist nicht ungefährlich für die Pflanze. Dr. Hooker erzählte noch von vielen andern Beobachtungen, von denen die meisten ohne Schwierigkeiten von jedermann angestellt werden können. Zu den von Dr. Burdon Sanderson angestellten Beobachtungen bedarf es indessen eigener Apparate. Und das Resultat der Beobachtungen Dr. Sanderson's ist in der That wunderbar. Nach diesem gibt es Pflanzen, die Fleischnahrung verdauen und absorbieren, musculare Thätigkeit zeigen und eine Art Nervensystem besitzen, welches die Thätigkeit kontrolliert.

— Der Kullmann'sche Prozeß wird anfangs Oktober beim Bezirksgericht zu Würzburg zur Verhandlung kommen. Kullmann selbst befindet sich bis jetzt im Gefängnis zu Schweinfurt. — Als Kullmann durch den Hesphtographen Eroneberg in Riffingen photographisch abgenommen wurde, bat er denselben, ihn so zu setzen oder zu stellen, daß auch ein wohl gelungenes Bild von ihm erzielt werde. Seinen Wärtern gegenüber machte er die Bemerkung: „Was kann mir passieren, einige Monate Strafe wird man ja auch abmachen!“ Die Wärter entgegneten ihm, daß die Monate sich in Jahre verwandeln würden. „Na, denn Jahre, die werden ja auch vergehen, es vergeht ja alles auf dieser Welt!“

— Journalistenraube. Adolf Glasbrenner in Berlin schreibt an Dr. Siegl, den Redacteur des bayerischen „Vaterland“:

„Was neu'stens du im „Vaterland“ gebracht,  
Kann weder mich erheitern noch verbrießen,  
Denn da du mich zum Juden hast gemacht,  
Darf ich auch ferner nichts von dir genießen.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Herr Josef Kronberger, Bürgerschullehrer in Graz, wurde zum Hauptlehrer an der hiesigen Lehrerinnen-Bildungsanstalt ernannt.

— (Die Hartung-Musikcapelle) wird heute abends ihr Abschiedsconcert im Castanogarten abhalten. Morgen früh rückt die erste Abtheilung des 47. Inf.-Reg. Hartung mit dem Stabe nach Klagenfurt ab.

— (Rinderpest.) Laut Berichtes der l. l. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth wurde auch in Wisatz, Gemeinde Seisenberg, an einem Kalbe die Rinderpest constatirt, in Pototschendorf mußte der Verdacht der Rinderpest ausgesprochen werden. Es wur-

Der Schiffer führte ihn von einem Juwelier und Handelsmann zum andern, vom Christen zum Juden, und überall fand er wohl Bewunderer seines Juwels, aber keine Käufer, denn, sagten sie, wir können den Werth desselben wohl schätzen, aber nicht bezahlen. Endlich fand sich ein reicher Armenier; der zahlte ihm eine Summe, die groß genug war, im armen Schweden wohl zwei Grasschaften zu kaufen, aber nicht den zehnten Theil vom Werth des Steines betrug. Der Käufer zog damit gegen Konstantinopel, wo dieser Stein jetzt am Turban des Sultans unter der Reiterfeder blitzt. Erickson aber dankte dem braven Holländer, eilte auf ein Schiff, das ihn nach Schweden bringen sollte, wo er eine Grasschaft zu kaufen und sein Mädchen zu finden hoffte.

Ob beides geschehen, sagt das Manuscript, welches diese Geschichte erzählt, nicht, doch hoffen wir und unsere Leser, daß das Schicksal unserm ehrlichen Erickson günstig gewesen sein möge, und wünschen ihm ihr Glück und Gesewohl.

Aber der Kolos steht noch am Pol, unverfehrt bis auf die abgeschnittene Hand, mit seiner Sternenkronen und wartet, bis ein Glücklicherer ihn finden und als ein Wahrzeichen der Urwelt seinen staunenden Zeitgenossen vorweisen wird.

den die strengsten veterinär-polizeilichen Maßregeln eingeleitet und der Seuchengrenzbezirk festgesetzt, wie folgt: 1. Aus der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth werden in den Seuchengrenzbezirk die Ortsgemeinden: Seisenberg, Hof, Langenthon, Sagrac, Ambros, Töplitz, Haidobitz, Döbernik; 2. in der l. l. Bezirkshauptmannschaft Littai die Ortsgemeinden Oberhart, Malau und Bobdorf; 3. in der l. l. Bezirkshauptmannschaft Gottschee die Ortsgemeinden Alfog, Ebenthal, Strug, Rompole und Podgora — einbezogen. Für den Seuchengrenzbezirk treten die Bestimmungen des § 27 des Gesetzes vom 29. Juni 1868, Nr. 118 R. G. B., und des Gesetzes zu diesem Paragraph des h. Ministerial-Erlasses vom 7. August 1868, Nr. 119 R. G. B., in Wirksamkeit.

— (Lehrbücher an Mittelschulen.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat die Landeschulräthe ermächtigt, die Verwendung von Lehrbüchern, welche mit Genehmigung des Ministeriums speciell an einzelnen Mittelschulen beim Unterrichte benützt werden, jenen Mittelschulen, für welche dieselben zugelassen wurden, für die Dauer des Studienjahres 1874/75 im eigenen Wirkungskreise zu gestatten. Bei Lehrbüchern ist jedoch vorerst die Zustimmung des Ministeriums einzuholen.

— (Für Raucher.) Unter der Benennung „Virginier-Cigaretten“ wird eine neue Cigarettenart mit dem Verschleißpreise von 85 kr. per 100 Stück und 1 kr. per 1 Stück zunächst in Wien und nach Maßgabe der Borräthe allmählig auch in anderen Landesgebieten in Verschleiß gesetzt werden.

— (Gewitter und Wetter auf der vilscher Alpe.) Von der meteorologischen Beobachtungsstation am Dobracz, vilscher Alpe, wurde an das Centralinstitut in Wien gemeldet: „Seit Beginn dieses Monats hatten wir einige arge Gewitter zu bestehen und jedes derselben wurde für unsere Telegraphenstation verhängnisvoll; am ärgsten wurde der Telegraphenapparat am 5. d. M. mitgenommen, indem der Blitz, trotz gänzlicher Isolierung, in das Relais, den Taster und bis in die Batterie fuhr, diese zerstörte, sodann durch ein Nebenzimmer in die Küche, wo derselbe eine Magd streifte und für einige Stunden betäubte, fuhr und mit einem schußföhlichen Knall in die Erde schlug. Die Temperatur ist außerordentlichen Schwankungen unterworfen und fällt täglich bis zu 4° Celsius im Minimum. Wir hatten noch wenig schöne Tage seit Eröffnung der Station und sind stets von tiefgehenden Wolken oder dichtem Nebel umlagert. Schneefall hat bis jetzt noch keiner stattgefunden, doch gewärtigen wir denselben stündlich.“

— (Eisenbahn-Verkehrs-Instruction.) Am 10. d. fand im Wien die angekünndigte Konferenz der Directoren sämmtlicher österreichisch-ungarischer Bahnen statt, in welcher das Elaborat einer für alle Bahnen gültigen einheitlichen Verkehrs-Instruction der Berathung unterzogen wurde. Man brachte diverse auf zweckentsprechende Ergänzungen zielende Anträge ein, welche zum Theil auch acceptiert wurden, demgemäß man den Beschluß fasste, den Entwurf neuerdings dem hiezu seinerzeit delegierten Subcomité, welches aus den Vertretern der österreichischen Staatsbahn, der Südbahn, der Kaiser-Franz-Josef-Bahn, der l. ungarischen Staatsbahn und der Theißbahn besteht, zuweisen mit dem Auftrage, daß die vervollständigte Instruction behufs Annahme der Directoren-Conferenz möglichst bald unterbreitet werde. Eine solche einheitliche Verkehrs-Instruction bietet den Bahnen im gegenseitigen Verkehre wesentliche Erleichterungen und wirkt auch vortheilhaft auf die Manipulation zurück, wodurch auch den Interessen des Publicums gedient ist.

— (Eisenbahn-Bedienstete im Militärverbande.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat in Uebereinstimmung mit dem Reichs-Kriegsministerium verordnet, daß bei Einberufung der beim Verbaude des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr angehörigen Eisenbahn-Bediensteten zur activen Dienstleistung, periodischen Waffenübung, Controlverfassung, sowie bei Vorladungen von Wehrpflichtigen der vorbezeichneten Kategorie zur Verbüßung einer von der politischen oder militärischen Evidenz-Behörde

verhängten Strafe, von diesen Einberufungen oder Vorladungen gleichzeitig der unmittelbare Vorgesetzte der Betreffenden von Seite der politischen Evidenz-Behörde in Kenntnis zu setzen ist.

(Illustrirte Jagdzeitung), Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausg. von W. H. Nitzsche, Igl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt.

Preis 1 Thlr. halbjährlich. Von sachkundiger Hand geleitet, bringt die „Illustrirte Jagdzeitung“ die verschiedenartigsten Aufsätze, theils belehrenden, theils belletristischen Inhaltes, mit guten Illustrationen, für jeden Jäger eine angenehme Unterhaltung in müssigen Stunden und voll Fingerzeigen für sein Handwerk. Unter den kleinen Notizen erfährt er so manches Curiosum, in den Aufsätzen über die Pflege und den Fang des Wildes kann er vieles lernen, durch die Angabe der Wildpretpreise in verschiedenen Blättern erhält er eine Anweisung, wo und wie er sein Wild am besten verwerten kann, durch die Inserate wird ihm Gelegenheit geboten zu Ankäufen und Verkäufen, da Gesuche und Angaben darin vorhanden; kurz es ist in jeder Beziehung ein Blatt, welches durch die Vortheile, die es bietet, nicht genug empfohlen werden kann.

### Witterung.

Laibach, 17. September.

Morgens trübe, später abwechselnd Sonnenschein, Südwest mäßig. Wärme: morgens 6 Uhr + 13.2°, nachm. 2 Uhr + 18.3° C. (1873 + 15.9°, 1872 + 19.2° C.) Barometer im fallenden, 735.44 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.5°, um 0.4° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.50 Millimeter.

### Verstorbene.

Den 15. September. Maria Bernig, Hausbesitzerstochter, 12 Jahre, St. Petersvorstadt Nr. 77, Typhus. Den 16. September. Franzisca Kulak, Spinnfabrik-Arbeitsweiserin, 10 Monate, St. Petersvorstadt Nr. 71, Durchfall. — Josefa Koschier, Eichorienfabrik-Feizers Tochter, 6 Jahre, St. Petersvorstadt Nr. 81, Nadenbräune. — Elisabeth Koval, Inwohnerin, 82 Jahre, ins Civilspital herbend überbracht.

### Lebensmittel-Preise in Laibach

am 16. September 1874.

Weizen 5 fl. 20 kr.; Korn 3 fl. 40 kr.; Gerste 2 fl. 80 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 4 fl. — kr.; Hirse 3 fl. 10 kr.; Futuruz — fl. — kr.; Erdäpfel 2 fl. — kr.; Fischen 7 fl. 20 kr. pr. Wagen; Rindschmalz 54 kr., Schweinsfett 50 kr., Speck, frisch, 42 kr., Speck, gefälscht, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2 2/3 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinsfleisch 32 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 25 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 6 fl. 70 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. pr. Klafter.

### Gedenktafel

über die am 21. September 1874 stattfindenden Auktionen.

3. Feilb., Lichtensberg'sche Real., Hallerstein, LG. Laibach. Am 22. September.
2. Feilb., Stonil'sche Real., Nesselthal, BG. Gottschee.

### Die Kritik

der Orlicé-Methode geht meist von Leuten aus, die gerne gewinnen, jedoch nichts zahlen möchten. Man wende sich an den Lotto-Mathematiker Prof. v. Orlicé, Berlin, Wilhelmstraße 125, mit einem entsprechenden Äquivalent — dann bleiben Erfolge niemals aus. (534)

### Die modernen

### Auguren

finden durch die Massenverbreitung der Analyse des Lotto vom Prof. v. Orlicé, Berlin, Wilhelmstraße 125, mit Recht kein Gehör mehr bei den Lottofreunden.

### Ein

### Ambosolo

wirft für den Spiel-Clienten das 240fache des Einsatzes ab. Gestützt auf diese Gewinn-Chancen abonnierte ich mich auf 5 Spielarten bei dem Prof. v. Orlicé, Berlin, Wilhelmstraße 125, und ich verdanke dem kleinen Opfer von 5 fl. hohe Beträge, die meine pecuniäre Lage dauernd besserten.

Indem sich die Unterzeichnete dem ferneren Wohlwollen der p. t. Familien Laibachs empfiehlt, hat sie die Ehre anzugeben, daß sie den

### französischen Unterricht

am 1. Oktober wieder aufnimmt. (555-1)

Man beliebe sich zu wenden: Postgasse Nr. 56.

Marie Anfossy.

## Eine viertel Loge

im Parterre,

der Bühne vis-à-vis, ist zu vergeben. Näheres im Zeitungs-Comptoir. (556-1)

## Eine Dame

erbiethet sich zum Unterricht in der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache. Dasselbst werden auch Schreibgeschäfte in den genannten Sprachen übernommen und billigst besorgt.

Auch werden 1 oder 2 Mädchen aus guter Familie in Quartier und gänzliche Verpflegung genommen.

Briefliche Anfragen beliebe man unter A. G. 50 an die Expedition des Blattes zu richten. (547-2)

## Eine viertel Loge

ist im 2. Range zu vergeben.

Näheres im Zeitungs-Comptoir. (557)

## Ein solides Kosthaus

für Studierende, wo für strenge Ordnung in jeder Beziehung bestens gesorgt wird, in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (543-2)

## K. k. Staatsgymnasium in Gottschee.

Mit 1. Oktober wird in dem neuen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend gebauten und ausgestatteten Realgymnasium in Gottschee schon die III. Klasse eröffnet. Für freundliche Aufnahme und sorgsame Pflege der Schüler ist bestens Sorge getragen, außerdem dürfte für Eltern und Vormünder noch berückichtigungswürdig sein die Billigkeit und gesunde, angenehme Lage der Stadt, sowie die deutsche Sprache der Bevölkerung. Ferner daß Schüler, welche die IV. Klasse des Realgymnasiums mit gutem Erfolge absolviert haben, sowohl im Obergymnasium als in der Oberrealschule ihre Studien ohne weiteres fortsetzen können.

### Stadtgemeinde Gottschee.

Braune, Bürgermeister. (545-3)

### Tüchtige

## Agenten und Inspectoren

werden für eine gut situierte (551-2)

## Versicherungsbank

gesucht. Offerte unter „Roell“ nach Triest poste restante.

## Gewölbe

am Hauptplatz zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (542-6)

## Ein vorzüglicher Wachhund

(Hündin) mit zwei sechs Wochen alten Jungen ist zu verkaufen: Karlstädtervorstadt Nr. 24.

## Die Wechselstube des Rudolf Fluck,

Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-28)

In der mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen

der (554-1)

## Irma Huth

in Laibach

beginnt der Unterricht am 1. Oktober d. J.

Die Aufnahme der Zöglinge findet täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Wohnung der Vorleserin, Spitalgasse Nr. 271, statt.

Wir zeigen hiemit an, daß wir unseren heute abgelaufenen Contract mit Herrn Vinc. Woschnagg in Laibach, welcher nun circa 6 Jahre unser Vertreter und Verkäufer unserer Orig. Howe-Nähmaschinen ist, erneuert haben.

Unsere echten Nähmaschinen sind stets in großer Auswahl bei ihm vorrätig, werden zu Fabrikpreisen unter 5jähr. Garantie verkauft und Nähunterricht gratis erteilt. Wien, am 31. August 1874.



Für The Howe Machine Company in New-York

der Director:

Hch. Schott m. p.

Das Lager von Nähmaschinen und deren Zubehör, als: Garne, Epulen, Seide, Lein, Nadeln &c. befindet sich wie seit Jahren Stadt 242 & 243, woselbst auch alle Bestellungen für die Wäschefabrik auf jede Art Herren-, Damen- & Kinderwäsche sowie auf ganze Ausstattungen angenommen und bestens geliefert werden. Vollständige Wäsche- und Nähmaschinen-Preis-Courants auf Verlangen. Bestellungen von Auswärts werden prompt und bestens ausgeführt. (540-4)

## Vinc. Woschnagg,

k. k. priv. erste krainische Wäschefabrik- und Nähmaschinen-Depots in Laibach.

## Die Buchdruckerei

### v. Kleinmayr & Bamberg

in Laibach

empfiehlt sich zur sorgfältigen und geschmackvollen Ausführung aller Arten einschlägiger Arbeiten unter Zusicherung billiger Preise.

### Wiener Börse vom 16. September.

Stantsfonds.	Weib	Wort	Pfandbriefe.	Weib	Wort
Spec. Rente, 5fl. Pap.	71.25	71.35	Eng. 5fl. Mob.-Credit.	94.-	94.20
bto. bto. 5fl. in Silb.	74.65	74.75	bto. in 33 J. . . . .	87.-	87.25
ose von 1854 . . . . .	102.50	102.75	Nation. d. W. . . . .	93.80	93.90
ose von 1860, ganz	110.-	110.50	Eng. Mob.-Creditanst.	86.-	86.25
ose von 1860, häusl.	113.25	113.75	Prioritäts-Obl.		
Prämienf. v. 1864	187.-	187.50	Trans-Josefs-Bahn .	101.50	101.75
			Oest.-Nordwestbahn .	96.-	96.25
			Eisenbürger . . . . .	81.75	82.-
			Staatsbahn . . . . .	137.25	137.75
			Eudb.-Wes. zu 500 fl.	110.-	110.25
			bto. Bons	229.-	229.50
Grundentl. - Obl.			Lose.		
Stiebelbürg.	76.-	76.75	Credit-L. . . . .	165.75	166.25
Ingaran	77.75	78.25	Rudolfs-L. . . . .	13.50	14.-
Aktion.			Wechsel (3Mon.)		
Anglo-Bank . . . . .	166.75	167.-	Angob. 100 fl. (bto. B.)	91.30	91.50
Creditanstalt . . . . .	248.75	249.-	Frankf. 100 fl. . . . .	91.55	91.75
Depositenbank . . . . .	147.50	148.50	Hamburg . . . . .	53.50	53.80
Escompte-Anstalt . . . . .	920.-	920.-	London 10 fl. (bto. B.)	109.80	109.90
Franco-Bank . . . . .	64.70	64.75	Paris 100 Francs . . . .	43.4	43.55
Handelsbank . . . . .	83.20	84.-	Münzen.		
Nationalbank . . . . .	998.-	1000.-	Rais. Münz-Ducaten.	5.27	5.27
Oesterr. allg. Bank . . . . .	56.75	57.25	20-Francofild . . . . .	8.79	8.80
Oest. Bankgesell. . . . .	197.-	198.-	Preuss. Rappenheine . . .	1.61	1.61
Union-Bank . . . . .	139.25	139.25	Silber . . . . .	104.-	104.10
Bereinsbank . . . . .	21.75	22.-			
Verkehrsbank . . . . .	110.50	111.50			
Alföb-Bahn . . . . .	142.-	142.50			
Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	249.-	249.25			
Rais. Elisabeth-Bahn . . . . .	201.25	201.75			
Rais. Franz-Josefsb. . . . .	194	194.50			
Staatsbahn . . . . .	216.50	217.-			
Witdbahn . . . . .	147.-	147.25			

### Telegraphischer Coursbericht

am 17. September.

Papier-Rente 71.45 — Silber-Rente 74.70 — 1860er Staats-Anlehen 110 — Bankactien 597 — Credit 250 — London 109.75 — Silber 103.90 — 20-Franco-Stücke 8.78 1/2.